

JACOB VON KEMPHE
EIN SCHWEDISCHER FORTIFIKATIONSOFFIZIER
IN HAMBURGISCHEN DIENSTEN

VON
KLAUS BOCKLITZ

Wenn es auch der kaufmännische Sinn der Hamburger verbot, für militärische Zwecke mehr als unbedingt nötig auszugeben, so gelang es ihnen doch immer wieder, für die Verbesserung der Verteidigungsanlagen namhafte Ingenieure heranzuziehen. Der Name Johann von Valckenburghs ist wohl allgemein bekannt. Weniger aber der Name des Mannes, der gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts die hamburgischen Befestigungen modernisierte und verbesserte: Jacob von Kemphe.

Jacob von Kemphe war der Sohn des schwedischen Obristen Jacob Reichwaldt, der, aus Semcaden in Litauen gebürtig, in den Dienst der schwedischen Armee getreten war und zeitweilig den Posten des Kommandanten von Zittau innehatte. Im Jahre 1647 wurde er von der Königin Christine mit dem Zusatz „von Kämpfen“ in den Adelsstand erhoben. Das ihm dabei verliehene Wappen zeigt im gespaltenen Schild vorn ein Segel und hinten einen Baum¹⁾. Der Obrist starb jedoch, bevor sein Adelsdiplom ausgefertigt war.

An dieser Stelle sei nun bereits auf eine kleine Besonderheit hingewiesen: Da das Diplom Reichwaldt von Kämpfens nicht mehr überreicht worden war, wurde Jacob von Kemphe, der Sohn also – der allerdings schon zeit seines Lebens den adeligen Namen geführt hatte –, am 13. Oktober 1679 erneut geadelt. Dabei handelte es sich nicht nur um die Konfirmierung des väterlichen Adels, sondern es geschah „zu einer wollverdienten Belohnung“ und unter Verleihung eines eigenen Wappens: „einen mit goldt, blau und weiß vermengtem Laubwerck umgebenen und qwer über vertheilten Schild, deßen oberer theil gold und der untere blau mit sechs Zacken, in welchem ein gekrümmeter bloser mansarm, Hand eine Keute [Keule] haltend“. So ergibt sich die zunächst wohl etwas verblüffende Tatsache, daß der Sohn eines adligen Vaters erneut und unter Erteilung eines anderen Wappens²⁾ geadelt wurde.

Verfolgt man das an äußeren Ehren reiche Leben Jacob von

1) Siebmacher, Großes und allgemeines Wappenbuch, IV. Bd 8. Abt. 2. T. S. 102.

2) Schwedisches Reichsarchiv (Adelsbrief).

Kempfes, so ist es erstaunlich, feststellen zu müssen, daß von seinem privaten Leben so wenig überliefert ist. Vielleicht liegt das an seiner immer wieder gerühmten Bescheidenheit, die ihn daran hinderte, von sich selbst viel Aufhebens zu machen, so daß seine persönlichen Belange hinter seinen dienstlichen Aufgaben zurücktraten. Der Geburtstag und -ort Jacob von Kempfes konnten ebensowenig ermittelt werden wie genaue Angaben über seine Familie. Aber hier soll nicht beschrieben werden, was im Dunkeln der Geschichte blieb, sondern das, was über ihn in Erfahrung gebracht werden konnte.

Nachdem Jacob von Kemphe in seiner Jugend „gute progressen in der Mathematique und Fortification“³⁾ gemacht hatte, kam er im Jahre 1671 in die schwedischen Fürstentümer Bremen/Verden. Von dem Generalquartiermeister Mell wurde er dem Kriegskollegium als zweiter Kondukteur für die Arbeiten bei Geestendorf vorgeschlagen, was von dem Kollegium genehmigt wurde⁴⁾. Bei Geestendorf, im nördlichen Winkel zwischen Geeste und Weser, sollte auf Anordnung des Königs Karl XI auf den Resten älterer Befestigungen eine Stadt angelegt werden, die Festung und Handelsplatz zugleich sein sollte. Der Ort sollte den Namen Karlsburg tragen⁵⁾. An diesen Arbeiten nahm von Kemphe jedoch keinen direkten Anteil. Er wurde vielmehr auf eine Studienreise geschickt, um sein Wissen „zu excoliren und in praxi zu setzen“⁶⁾.

Zunächst besuchte er offenbar die Festungen des norddeutschen Raumes. Dabei scheint er mit Georg Rimpler zusammengetroffen zu sein, einem der bedeutendsten deutschen Fortifikationsingenieure, der später während der türkischen Belagerung Wiens die Aufsicht über die Festungsanlagen führte und dort 1683 starb. Rimplers Ansehen war damals außerordentlich groß und scheint sogar die holländischen Festungsbaumeister in gewisser Weise beeinflußt zu haben⁷⁾. Von Kemphe übernahm Rimplers Auffassungen nicht ohne Kritik. In einem Brief aus Osnabrück vom 15. Februar 1672 schickte er neben eigenen Zeichnungen eine neue „Invention“ Rimplers und schreibt dazu, daß dessen Vorstellungen doch „eine sonderliche Art“ hätten⁸⁾.

Bei Ausbruch des sogenannten Zweiten Eroberungskrieges, den Ludwig XIV. gegen Holland führte, wurde von Kemphe dorthin und in die Spanischen Niederlande beordert. Dort nahm er an verschiede-

3) Wie vorstehend.

4) L. W. Munthe, *Kungliga Fortifikationens Historia*, Stockholm 1919, Bd VIII 1 und 5.

5) D. R. Ehmeck, *Festungen und Häfen an der unteren Weser*. Bremisches Jahrbuch, 1864, Bd 1.

6) Siehe Nr 2.

7) H. A. Pierer, *Encyclopädisches Wörterbuch*, Altenburg 1833.

8) Siehe Nr 4.

nen „Belagerungen und attaquen“ teil, wobei er „gute preuven seiner qualitäten und geschickligkeit“⁹⁾ ablegte. Auf welcher Seite er den Feldzug mitmachte, ist nicht bekannt. Da aber Frankreich und Schweden durch den Vertrag vom 4. April 1672 verbündet waren, wird er mit großer Wahrscheinlichkeit auf der französischen Seite gestanden haben. Auf jeden Fall wird er die Gelegenheit zum gründlichen Studium der niederländischen Festungen genützt haben, deren Befestigungsmanier damals noch weitgehend als vorbildlich galt.

Ende 1674, als Schweden seinen Krieg gegen Brandenburg vorbereitete, wurde er zurückgerufen und als Kondukteur in die Armee des Generalfeldmarschalls Wrangel eingestellt¹⁰⁾. Nach dem Ausbruch des Krieges wurde er zum Kapitän befördert und bekam das Kommando über eine Kompanie des Deutschen Leibregiments No. 241. In dem am 18. Juli 1675 gegen Schweden erklärten Reichskrieg nahm er zunächst an der Verteidigung von Wolgast teil, das aber am 10. November 1675 verlorenging. Nach der Rückeroberung Rügens durch Königsmarck im Januar 1677 zeichnete sich von Kemphe durch die Gefangennahme des münsterschen Obristen von Netzwow aus. Im März/April 1678 verteidigte er den Paß von Damgarten erfolgreich gegen einen sechstägigen Angriff lüneburgischer Truppen. Nicht zuletzt durch die von ihm durchgeführte Verbesserung dieser Anlage fiel Damgarten erst im Herbst 1678 als vorletzte schwedische Festung auf deutschem Boden. Das Ende des Krieges erlebte er in Stralsund.

Nach dem Frieden von Nymwegen wurde von Kemphe zum Kommandanten der Grenzfestung Demmin ernannt. Im Jahre 1679 wurde er dann, wie bereits erwähnt, geadelt und 1680 zum Major befördert. Seine weitere Karriere führte ihn steil empor. Am 2. August 1681 zum Generalquartiermeister-Lieutenant und Ingenieur nach Bremen/Verden berufen, wurde er bereits am 15. September 1681 zum Obristlieutenant befördert. Gleichzeitig erhielt er den Befehl, eine „Compagnie von Mineurs und allerhand im Felde nützlichen Leuten“ aufzustellen, die als erste Pioniereinheit der schwedischen Armee gilt.

Neben seinen offiziellen Ämtern beschäftigte er sich aber auch noch mit der Verstärkung verschiedener Festungen wie Stettin, Stralsund und immer wieder Hamburg. Im Jahre 1680 war er als Begleiter des schwedischen Generalgouverneurs von Pommern, Graf Otto von Königsmarck, nach Hamburg gekommen, um die hamburgischen Festungsanlagen „par curieusesité“ zu besichtigen. Dabei fiel er den Hamburgern durch seine „wol gefundirte raisons“ auf¹¹⁾. In der folgenden Zeit weilte er nun öfters in Hamburg. Hier unterstützte er nicht nur

9) Siehe Nr 2.

10) G. Elgenstierna, Den Introducerade Svenska Adels Ättartavlor, Stockholm 1928, Bd IV.

11) Staatsarchiv Hamburg (StA Hbg), Senat Cl. VII Lit. Cc No. 1 Vol. 3a 1.

den Bau des Neuen Werks, einer vorgeschobenen Verteidigungslinie im Osten der Stadt zwischen Alster und Hammerbrook, sondern er entwarf auch die Pläne für die Sternschanze im Westen der Stadt, der dänischen Stadt Altona gegenüber. Im Jahre 1682 wurde unter seiner persönlichen Leitung diese Sternschanze in einer Rekordzeit von zwei Monaten aufgeführt, wenn auch der Innenausbau noch etwas länger dauerte. Wie sorgfältig und geschickt dieses kleine Werk angelegt war, sollte sich nur wenige Jahre später beweisen.

Für die „viele gute Anweisung wegen des Neuen Wercks“ wurden ihm vom Rat zunächst fünfzig, dann im Juni 1681 hundert Dukaten angeboten, die er aber ausschlug. Erst für seine Arbeiten an der Sternschanze nahm er eine Bezahlung an¹²⁾. Da er „nicht wirklich in dieser Stadt Dienste treten könnte“, erhielt er Ende August 1682 ein Wantgeld in Höhe von vierhundert Reichstalern, das ihn für seine Aufwendungen bis Ostern 1683 entschädigen sollte¹³⁾.

Die hervorragenden Leistungen von Kempfes veranlaßten den Rat, sich um eine möglichst enge Bindung des Ingenieurs an die Stadt auch nach der Beendigung des Sternschanzenbaues zu bemühen. Einer festen Anstellung, der von Kemphe durchaus positiv gegenüberstand, war jedoch seine Verpflichtung auf die Krone von Schweden im Wege. Deshalb schrieb der Rat am 25. Mai 1683 an den schwedischen König Karl XI. einen Brief, in dem er von Kemphe rühmte „alß einem von Wißenschafft und experience der Ingenieurie sonders berühmten Cavallier“, dessen man „zu Außführung der in Arbeit begriffenen desseins“ nicht mehr entbehren könne. Es wurde deshalb dringend darum gebeten, in von Kempfes „Dimission“ einzuwilligen, zumal er „in dieser gefährlichen Conjunctur . . . sonderlich nütz zu sein“ erachtet wurde¹⁴⁾.

Vom 5. Juni 1683 datiert die Antwort des schwedischen Königs¹⁵⁾. Dem Hamburger Rat wurde erlaubt, von Kemphe zu „employrn“, allerdings unter dem Vorbehalt, daß er seinen Dienst für Schweden sofort wieder aufnehmen müsse, wenn er dort benötigt würde. Von Kemphe verlangte nun für seine Tätigkeit ein Jahresgehalt von 1 000 Reichstalern. Diese Summe wurde aber von der Kämmerei erst bewilligt, nachdem der Rat darauf hingewiesen hatte, von Kemphe „were ein wackerer Cavallier, könnte es d[er] Stadt woll wied[er] einbringen“¹⁶⁾; auch möge man ihn nicht „disgoutieren, er hette viele extraordinaire unkösten gethan“¹⁷⁾. Neben seinen Aufgaben als In-

12) StA Hbg, Kämmerei I No. 13 Bd 9.

13) StA Hbg, Kämmerei I No. 13 Bd 10 Pag. 57.

14) Siehe Nr 11.

15) Siehe Nr 11.

16) StA Hbg, Kämmerei I No. 13 Bd 10 Pag. 134.

17) StA Hbg, Kämmerei I No. 13 Bd 10 Pag. 138.

genieur wurde ihm noch eine Kompanie Stadtsoldaten unterstellt. Seinen endgültigen Anstellungsvertrag erhielt von Kemphe aber erst im September 1684 nach längeren Verhandlungen des Rats mit der Kämmererei¹⁸⁾.

Im Jahre 1683 beschloß von Kemphe, nach Wien zu reisen, das von den Türken belagert wurde. In seiner Begleitung befand sich der Kondukteur Schade¹⁹⁾. In Wien traf er vielleicht wieder mit Georg Rimpler zusammen, der dort die Aufsicht über die Festungsanlagen führte. Wie lange sich von Kemphe in Wien aufhielt, läßt sich nicht mehr genau sagen. Sicher ist aber, daß nach seiner Rückkehr im Sommer 1684 das gute Verhältnis zur hamburgischen Obrigkeit nicht mehr bestand. Besonders schien es von Kemphe zu verdrießen, daß man die ihm unterstellte Kompanie aus Ersparnisgründen auflösen wollte. Damit war für ihn eine erhebliche Geldeinbuße verbunden. Durch die Gewährung einer „discretion“ von 300 Reichstalern versuchte der Rat, ihn nun wieder günstiger zu stimmen²⁰⁾. Auch stellte man die Auflösung der Kompanie vorläufig zurück.

Als aber die Gerüchte über die Abdankung seiner Kompanie und schließlich sogar über seine eigene Entlassung kein Ende nehmen wollten, schrieb er am 13. März 1685 einen sehr bestimmten Brief an den Rat, in dem er um Klarstellung dieser Gerüchte bat²¹⁾. Wenn auch der Rat das Gerede über von Kempfes Entlassung wahrscheinlich zurückgewiesen hat, so wird er wohl kaum noch die Absicht geleugnet haben, die Kompanie aufzulösen. Am 15. September 1685 wurde von Kempfes Kompanie tatsächlich „cassirt“. Sie hatte siebenundvierzig Jahre bestanden. Die Soldaten „rissen ihre Fahne auf dem Wall entzwey und theilten unter sich die Stücke“²²⁾. In dieser Handlungsweise darf nun jedoch kein Ärger der Soldaten über die Entlassung gesehen werden. Das Zerreißen der Fahne war vielmehr allgemein üblicher Brauch beim Auflösen einer militärischen Einheit.

Einen Tag nach diesem Ereignis schrieb der schwedische König an den Hamburger Rat, daß er auf von Kempfes Dienste nicht länger verzichten könne und daß man ihn „dimittiren“ möge²³⁾. Der Rat ließ von Kemphe jedoch nur ungerne gehen, die Kämmererei dagegen hatte wohl keine Einwände.

Mit dem Ausscheiden aus dem hamburgischen Dienst wurde von Kemphe zum Inspektor des Fortifikationswesens in Bremen/Verden

18) StA Hbg, Kämmererei I No. 13 Bd 11 Pag. 150.

19) StA Hbg, Senat Cl. VII Lit. Sd No. 3a Fasc. 2.

20) StA Hbg, Kämmererei I No. 13 Bd 11 Pag. 154.

21) Siehe Nr 11.

22) StA Hbg, Garnison Bb 7a Bd 1.

23) Siehe Nr 11.

und Pommern ernannt²⁴). Aber schon ein Jahr später finden wir ihn wieder in Hamburg. Die Nachricht von der Belagerung Hamburgs durch den dänischen König veranlaßte zahlreiche schwedische Offiziere, der Stadt zu Hilfe zu eilen. Unter ihnen war auch von Kemphe. Seine intime Ortskenntnis befähigte ihn zu manchem wertvollen Hinweis und Vorschlag²⁵). Die von ihm gebaute Sternschanze war das erste Ziel des dänischen Angriffs. Nun zeigten sich die hohen Qualitäten dieses Werks. Obwohl der dänische König gemeint hatte, man könne die Sternschanze „mit einem Stecken in der Hand“ einnehmen, mußte er doch schließlich nach ebenso erheblichen wie vergeblichen Opfern von seinem Vorhaben absehen. Das tagelange Bombardement aus Kanonen und Mörsern hatte der kleinen, flach angelegten Festung nicht entscheidend schaden können²⁶).

Von Kemphe's weitere Karriere verlief gleichmäßig und ohne Störung. Am 5. Juli 1688 wurde er zum Obristen und Generalquartiermeister ernannt. Im Jahre 1690 übertrug man ihm das Kommando der Festung Wismar. Das Gouverneursregiment von Wismar übernahm er am 19. Juli 1693. Am 31. Mai 1697 schied er auf eigenen Wunsch aus der schwedischen Armee aus und trat unmittelbar darauf den Posten eines Kommandanten und Befehlshabers von Danzig an. Trotzdem brachen seine Verbindungen zu der schwedischen Armee nicht ganz ab. Da von Kemphe noch finanzielle Forderungen an Schweden hatte, ging er wohl auf das Ansinnen des schwedischen Generalgouverneurs von Bremen/Verden ein und lieferte ihm verschiedene geheime Nachrichten über Polen und Livland.

Nach einer Kriegsratssitzung im Januar 1704 zog sich von Kemphe eine heftige Erkältung zu, an der er trotz ärztlicher Hilfe am 2. Februar 1704 verstarb. Er hinterließ seine Frau (Hedwig) und einen Sohn.

Jacob von Kemphe zählt zweifellos nicht zu den ganz großen Köpfen seiner Kunst, wie z. B. seine Zeitgenossen Vauban und Coehorn. Er gehörte wohl eher zu den Meistern, die zwar ihr Handwerk mit großer Begabung und immensem Fleiß ausüben, denen aber doch das Genie zur wirklichen Größe fehlt. Trotzdem ist sein Wirken aus dem norddeutschen Raum beiderseits der Elbe eigentlich nicht fortzudenken. Zu zahlreich sind die Anlagen und Verbesserungen, die vielen „Alltagsarbeiten“, die er überall in seinem Wirkungsbereich vorgenommen hat.

24) Hier und im Folgenden siehe Nr 4 und 10.

25) StA Hbg, Senat Cl VII Lit. Cc No. 1 Vol. 4e No. 4.

26) StA Hbg, Handschriftensammlung Nr 472e (Auszüge aus: Otto Sperling, Aufzeichnungen über . . . die Dänische Belagerung der Stadt Hamburg).